Die Klarinette [Fortsetzung]

Autor(en): **Piguet du Fay, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre**

Band (Jahr): **2 (1935)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-955108

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

de cet amour pour la musique, et, si possible, de le leur transmettre. Chaque élève devra traité individuellement suivant son caractère et ses aptitudes personnelles, car rien n'eſt plus nuisible et plus contraire à un bon enseignement musical, que ces programmes d'études ſtéréotypes appliqués en série à tous les élèves. Il eſt certain que la base et les grandes lignes de l'éducation musicale ne doivent et ne peuvent être modifiées, mais la manière de les appliquer différera suivant l'âge, les aptitudes et la culture générale des élèves. Tout en ne négligeant pas le côté essentiellement pratique de l'enseignement dont il eſt et reſtera toujours le ſondement, il ne faut pas oublier qu'il s'agit d'un art, d'un langage idéal s'adressant directemeut à l'âme sans le secours de la parole et dont la mission eſt d'éveiller les sentiments les plus nobles. (à suivre)

Die Klarinette

Von A. Piguet du Fay (Fortſetzung)

Als tiefere Inſtrumente der Klarinetten-Familie ſind noch die Kontrabaß-Klarinetten in Es und in B zu nennen, die eine Quinte, beziehungsweiſe eine Oktave tiefer ſtehen als die Baßklarinette. Dieſe beiden Inſtrumente werden jedoch wenig verwendet; ſie ſprechen ſchwer an und wurden von den Komponiſten bisher nur ſelten vorgeſchrieben.

In den Blasorcheſtern iſt die Klarinette ebenfalls in verſchiedenen Stimmungen vertreten: Sopran in Es und in B, Alt in Es und Baß in B. In Militärmuſiken war früher noch eine Piccolo-Klarinette in hoch-As im Gebrauch, welche aber faſt ganz verſchwunden iſt. Auch die erwähnten Stimmungen ſind nur bei großen Blasmuſiken vollſtändig vertreten; unſere Harmoniemuſiken beſitzen gewöhnlich nur die Sopranklarinetten in Es und in B. Die Klarinetten-Familie ſpielt in den Blasorcheſtern eine ſehr wichtige Rolle; ſie hat hier eine ähnliche Bedeutung wie der Streichkörper im ſinfoniſchen Orcheſter. Während der kleinen Es-Klarinette meiſtens hochſtehende Partien übertragen werden, teilt man die B-Klarinetten in erſter, zweiter und dritter Stimme, die ungefähr Geigen und Bratſchen des Streichorcheſters entſprechen.

Es iſt ſchwer zu ſagen welche Komponiſten die Klarinette zuerſt im Orcheſter verwendet hatten. In Deutſchland ſind es ſolche der Mannheimer Schule, wie Stamitz, Holzbauer und Cannabich; auch K. F. Abel und Joh. Chriſt. Bach — der jüngſte Sohn Johann Sebaſtians — gehören zu den Muſikern, welche das Inſtrument ins Orcheſter einführten. In Frankreich waren es Gluck, der zu jener Zeit in Paris lebte, Rameau und d'Herbain, welche das neue Inſtrument als erſte in ihren Partituren vorgeſchrieben haben. Seine Verwendung war aber ſehr beſchränkt und die damaligen Stimmen tragen den Vermerk Oboi o Clarinetti, woraus man ſchließen kann, daß die tieferen Töne der Klarinette nicht benützt wurden. Erſt Haydn und beſonders Mozart erkannten die vielſeitigen Verwendungsmöglichkeiten dieſes Inſtrumentes. Die C-Klarinette iſt, wie geſagt, im ſinfoniſchen Orcheſter nur ſelten vertreten, es iſt aber an-

zunehmen, daß die erſten Klarinetten in C geſtimmt waren; die übrigen Klarinetten gehören alle zu den transponierenden Inſtrumenten, d. h., daß die Töne anders erklingen, als ſie geſchrieben ſind; die B-Klarinette erklingt eine Sekunde und die A-Klarinette eine kleine Terz tiefer als ſie notiert werden.

Mit ihrem Umfang von faſt vier Oktaven und ihren beſonderen tonlichen Eigenſchaften kann die Klarinette als das hervorragendſte Blasinſtrument bezeichnet werden. Die A- und die B-Klarinette haben einen edlen, geſanglichen Ton, welcher der menſchlichen Stimme ziemlich ähnelt. Die Reinheit und Vornehmheit des Klarinettentones findet ſich nur in den genannten Stimmungen, während die höheren Klarinetten viel härter und ſpitziger klingen. Aus dieſem Grunde werden letztere zuweilen zur Erzielung beſonderer Effekte verwendet. Die verſchiedenen Regiſter der Klarinette weiſen gewiße Klangunterſchiede auf, die der Bläſer auszugleichen hat. Die tieferen Stimmungen — Alt und Baß — klingen noch weicher, majeſtätiſcher, als die Sopranklarinetten.

Die Verwendung der Klarinette im Orcheſter iſt mannigfaltig. Oft werden ihr wichtige Solopartien anvertraut, bald wird ſie mit anderen Inſtrumenten zuſammen zur Erzielung beſonderer Klangeffekte verwendet, oder ſie tritt als einfache Begleitſtimme auf. Im Gegenſatz zu Oboe und Flöte, iſt die Klarinette weniger idylliſchen, als vielmehr epiſchen Charakters, gleich den Hörnern, Trompeten und Poſaunen; ihre Stimme iſt die der jungfräulichen, heldenmütigen Liebe. (Berlioz.) In der Inſtrumentationslehre von Berlioz-Strauß wird der Klangcharakter der Klarinette von dieſen beiden genialen Komponiſten mit folgenden Worten beſchrieben:

„Ich habe niemals eine Militärmuſik von weitem anhören können, ohne von dieſem weiblichen Klangcharakter der Klarinetten aufs lebhafteſte bewegt zu werden und Eindrücke ähnlicher Art wie ſie das Leſen alter Heldengedichte zurückläßt, zu erhalten. Dieſer ſchöne Inſtrumental-Sopran, bei ſtarker Beſetzung ſo widerhallend, ſo reich an eindringlichen Lauten, gewinnt im Solo ſoviel an Zartheit, an Farbenreichtum, an geheimnisvoll Rührendem, als er an Kraft und Glanz einbüßt. Es gibt nichts ſo Jungfräuliches, nichts ſo Lauteres als das Kolorit, welches gewiſſe Melodien durch den Klang einer Klarinette in mittlerer Tonlage erhalten, falls ein geſchickter Muſiker ſie ſpielt.

Unter allen Blasinſtrumenten iſt keines zu finden, das den Ton ſo gut entſtehen, anſchwellen, abnehmen und verhallen laſſen kann, wie die Klarinette. Daher ihre unſchätzbare Eigenſchaft, den Fernklang, das Echo, den Widerhall des Echos, oder den Zauber der Dämmerung wiederzugeben. Kein bewunderungswürdigeres Beiſpiel der Verwertung ſolcher Schattierungen könnte ich anführen, als die träumeriſche Melodie der Klarinette, begleitet vom Tremolo der Streichinſtrumente, im Allegro der Freiſchütz-Ouverture! Iſt dies nicht die einſame Jungfrau, die blonde Braut des Jägers, die mit gen Himmel gerichtetem Auge ihr zartes Klagen im Rauſchen des tiefen, vom Sturm erſchütterten Waldes ertönen läßt? . . . O Weber!!!“ (Berlioz).

„So ſchön dies empfunden iſt, es iſt doch etwas einſeitig. Nach meiner Anſicht gibt die Klarinette bei richtiger Regiſteranwendung, Melodieführung und

entſprechender Miſchung mit anderen Gruppen alle Gefühlsabſtufungen her. So iſt dieſe bei Weber ſo ſüß jungfräuliche Klarinette in Wagners Parſifal zur Verkörperung der dämoniſchen Sinnlichkeit geworden und läßt in den Kundry-Szenen die ſchauerlich beängſtigenden Stimmen der Verführung ertönen, die keiner vergeſſen wird, dem ſie jemals ans Ohr ſchlugen. Dabei iſt nicht zu vergeſſen, daß es natürlich nicht die Klangfarbe des Inſtrumentes allein iſt, ſondern mit ihr die Geſtalt des Themas, Rhythmik, Melodik und Harmonik, die den jeweiligen Charakter ſo genau beſtimmen.

Da ihr mehr wie jedem anderen Holzblasinſtrumente auch alle dynamiſchen Abſtufungen vom gehauchteſten pp bis zum ſchreiendſten ff zur Verfügung ſtehen, kann die der Klarinette anvertraute Melodie die feinſten Nervenerregungen im ſchön gegliederten Körper des modernen Orcheſters dem Gefühle des Hörers übermitteln. Schon der enorme Umfang von beinahe vier Oktaven befähigt ſie hierzu mehr als jedes andere Holzblasinſtrument." (Strauß.) (Schluß folgt.)

Roſſini und der Klarinettiſt. Roſſini war nicht nur ein großer Komponiſt, ſondern auch als Feinſchmecker und guter Koch bei ſeinen Freunden faſt ſo berühmt wie als Muſiker. Außerdem hatte Roſſini eine beſondere Vorliebe für die Ziegenmilch. Eines Tages kam ein Freund zu ihm, der als Amateur-Klarinettiſt Bedeutendes leiſtete und ſagte ihm, er habe bei einem in der Nähe wohnenden Bauer eine prächtige Ziege geſehen. Er ſchlug Roſſini vor, das Tier gemeinſam zu kaufen, damit ſie ſich beide täglich an friſcher Ziegenmilch laben könnten. Roſſini war ſofort einverſtanden und zahlte gleich die Hälfte des verlangten Kaufpreiſes. Die Ziege wurde bei ihrem bisherigen Beſitzer in Koſt und Pflege gelaſſen. Nach einem Monat erſchien der Freund wieder bei Roſſini und beklagte ſich, daß er noch keine Ziegenmilch bekommen hätte. Roſſini erwiderte, die Sache wäre ganz einfach; er, Roſſini, habe den hinteren Teil mit dem Euter gekauft, während der Freund den vorderen Teil mit dem Kopf erworben hätte. Es ſei alſo ganz in der Ordnung, daß er die Milch bekäme und der Freund für das Futter aufkomme!

KONZERT UND OPER

Zürich. Tonhalle. Die Reihe der Orcheſter-Konzerte wurde mit einem für die Jugend beſtimmten Konzert eröffnet. Zur Aufführung kam die Jupiter-Sinfonie von Mozart, welche von Kapellmeiſter Dr. Andreae eingehend erläutert wurde. Das zweite Konzert, als Volkskonzert veranſtaltet, gab der ausgezeichneten Genfer Geigerin Blanche Honegger Gelegenheit, ſich dem Zürcher Publikum mit einer eindrucksvollen Wiedergabe von Mozarts Violinkonzert in G-Dur vorzuſtellen. Das Programm enthielt außerdem Bruckners Dritte Sinfonie in D-Moll und die Prometheus-Ouvertüre von Beethoven. Beide Konzerte ſtanden unter der Leitung von Dr. Andreae.

— Stadttheater. Es iſt kaum zu glauben, daß die Oper „Kleider machen Leute"